

Clemens Wustmans | Niklas Peuckmann (Hrsg.)

# Räume der Mensch-Tier- Beziehung(en)

Öffentliche Theologie  
im interdisziplinären Gespräch



ÖFFENTLICHE THEOLOGIE



## Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en)

# ÖFFENTLICHE THEOLOGIE

Herausgegeben von  
Heinrich Bedford-Strohm, Wolfgang Huber und Torsten Meireis

Band 38

Clemens Wustmans | Niklas Peuckmann (Hrsg.)

# Räume der Mensch- Tier-Beziehung(en)

Öffentliche Theologie im  
interdisziplinären Gespräch



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

*Dank für großzügig gewährten Druckkostenzuschuss gilt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und dem Kirchenkreis Unna.*

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: 3W+P, Rimpar  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Print 978-3-374-06446-5  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-374-06447-2  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhalt

*Clemens Wustmans | Niklas Peuckmann*  
**Einleitung** ..... 9

*Clemens Wustmans | Niklas Peuckmann*  
**Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en)**  
Zur Programmatik einer theologischen Annäherung an die  
Phänomene von »animal turn« und »spatial turn«..... 13

## Teil I: Wahrnehmungsräume

*Yvonne Sophie Thöne*  
**Was ist das, ein Tier, und wohin gehört es?**  
Eine biblisch-theologische Perspektive ..... 35

*Anika Anette Suzan*  
**Der eschatologische Raum des Christugeschehens**  
Eine Chance zur Begegnung zwischen Mensch und Tier ..... 49

*Asmaa El Maaroufi*  
**Zum Koran als Ort der Mensch-Tier-Begegnungen**  
Eine islamisch-ethische Perspektive ..... 73

*Martin Huth*  
**Zwischen allen Stühlen?!**  
Veterinärmedizin als Spiegel differenter Felder der Mensch-  
Tier-Beziehung ..... 83

*Rainer Hagencord | Simone Horstmann*  
**Vermessung der Tierseele**  
Zur theo-topographischen Logik des Animalen ..... 107

*Miriam Keller*  
**Momo und die Ordnung der Welt**  
Eine raumsoziologisch-theologische Betrachtung der  
Mensch-(Haus-)Tier-Beziehung ..... 121

*Jula Elene Well*

**Vom Streicheln und Schnurren**

Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung der Mensch-Lieblingstier-Beziehung ..... 141

*Janine Eichler*

**Subjektorientierte Zugänge zur Tierethik im Religionsunterricht**

Multifaktorielle Herausforderung zwischen Mitgefühl, Rationalität und gesellschaftlichen Prämissen ..... 157

*Clemens Wustmans*

**»Einerlei Geschick erfahren sie«**

Christliche Tierethik im Horizont der Nachhaltigkeitsdebatte ..... 179

**Teil II: Nutzungsräume**

*Kirsten Schmidt*

**Im Labor mit Frankensteins Maus**

Forschungslabore als Räume der Mensch-Tier-Beziehung ..... 203

*Anne Käfer*

**Teller**

Raum der Vereinigung von Mensch und Tier ..... 225

**Teil III: Inszenierungsräume**

*Jessica Ullrich*

**»Künstler lieben Katzen«**

Kunst als Habitat für feline Mitbürger\*innen ..... 245

*Kerstin Ternes | Clemens Wustmans*

**Sammeln, bewahren, erleben, verantworten**

Mensch-Tier-Beziehungen im Zoo ..... 267

*Niklas Peuckmann*

**Tiersegnungsgottesdienste**

Perspektivische Erkundungen zu einem Phänomen der Grünen Religion..... 287

*Michael Rosenberger*

**Tiere bestatten?**

Soziologische und theologische Überlegungen zu einem  
gesellschaftlichen Trend ..... 307

**Die Autorinnen und Autoren** ..... 319



## Einleitung

Dem vorliegenden Band liegt eine interdisziplinäre Tagung zugrunde, die unter dem Titel »Tierpark, Teller, Gottesdienst. Räume der Mensch-Tier-Beziehung« am 30. November und 1. Dezember 2018 im Berliner Schleiermacherhaus stattfand. Neben den dort präsentierten und diskutierten Vorträgen wurden für diese Publikation weitere Perspektiven hinzugenommen. Ein theologischer Schwerpunkt ist zu erkennen – Ziel des Bandes wie der Tagung ist es jedoch, diese im interdisziplinären Gespräch zum Thema »Räume der Mensch-Tier-Beziehungen« zu wissen. In genau diesem Sinne versteht sich der hier vorgelegte Sammelband als Beitrag zur Öffentlichen Theologie: Er vollzieht »die kritische Reflexion über das Wirken und die Wirkungen des Christentums in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein sowie die dialogische Teilnahme am Nachdenken über die Identität und die Krisen, die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft.«<sup>1</sup>

In einem eröffnenden Programmaufsatz zeigen *Clemens Wustmans* und *Niklas Peuckmann* Skizzen einer Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen auf, die sich um den Dialog zwischen den Ansätzen des »spatial turn« und des »animal turn« bemüht. Dieser Dialog bildet die Grundlage für die einzelnen Beiträge des Bandes, der mit drei ausgewählten Schlaglichtern spezifische Räume der Mensch-Tier-Beziehungen darstellt, reflektiert und teilweise auch normativ deutet. Ein erster Teil wendet sich unterschiedlichen *Wahrnehmungsräumen* der Mensch-Tier-Beziehungen zu; hierfür werden literarische, abstrakte, relationale und auch wissenschaftstheoretische Wahrnehmungsräume beleuchtet. Im zweiten Teil wandert der Fokus auf die *Nutzungsräume*, die in der Reflexion des tierethischen Diskurses zumeist dominieren. Dieser Band erkundet das große Feld der Nutzungsräume mit zwei exemplarischen Beiträgen – einmal zu den menschlichen Beziehungen zum sogenannten »Versuchstier« und einmal zum sogenannten »Nutztier« – aus philosophischer wie theologischer Perspektive. In einem dritten Schritt schließlich werden *Inszenierungsräume* in den Blick genommen. Im Vordergrund steht die Frage, wie Mensch-Tier-Beziehungen in der Kunst, im Zoologischen Garten und in kirchlicher Praxis inszeniert werden.

---

1 Huber, Wolfgang: Offene und Öffentliche Kirche, in: Florian Höhne/Frederike van Oorschot (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015, 199–209, hier: 206.

## Teil I: Wahrnehmungsräume

*Yvonne Sophie Thöne* begibt sich in ihrem Aufsatz auf eine biblische Spurensuche nach »dem Tier«, einhergehend mit der Frage, wie und wo es verortet werden kann. Dabei zeigt sich, dass gerade der Raum eine wesentliche Ordnungskategorie der hebräischen Bibel darstellt, um das Tier als ein Wesen eigenen Wertes begreifen zu können. *Anika Anette Suzan* erweitert diese biblisch-theologische Grundlegung mit einer neutestamentlichen Reflexion der Räume der Mensch-Tier-Beziehung. In den Blick gerät dabei der eschatologische Raum des Christusgeschehens. Von hier aus werden sodann Grundannahmen der christlichen Tierethik universalisiert, da die verheißene Neuschöpfung die ganze Schöpfungsgemeinschaft miteinschließt. *Asmaa El Maaroufi* rückt in ihrem Beitrag Texte des Koran in den Fokus: Hierbei zeigt sich auf narratologischer Ebene, dass das Tier bei weitem nicht unsichtbar ist, sondern vielfach in die Lebenswirklichkeiten des Menschen einwirkt. Islamisch-theologisch gewinnt dieser Aspekt an Gewicht, da an ihm die grundsätzliche Relationalität zwischen Mensch und Tier sichtbar wird. *Martin Huth* führt mit seinem Text weg von der Reflexion literarischer Räume der Mensch-Tier-Beziehung hin zu einem konkreten Handlungsfeld – der Veterinärmedizin, die mit ihren ganz unterschiedlichen Akteuren eine große Bandbreite an spezifisch codierten Mensch-Tier-Beziehungen umfasst. Die Veterinärmedizin präsentiert sich damit als intermediärer Raum, der unterschiedliche Beziehungsfelder einfasst. Der Gedanke des Zwischenraumes ist auch für den Beitrag von *Rainer Hagencord* und *Simone Horstmann* zentral, der sich perspektivisch mit dem Topos der Tierseele auseinandersetzt. Hierbei wird die Seele des Animalen räumlich begriffen, sodass vom Seelenraum gesprochen werden kann. Dieser lässt sich als ein Ort der Erfahrung, der Begegnung und der Relationalität – kurz gesagt; als (Zwischen-)Raum der Verbundenheit – auffassen. *Miriam Keller* richtet in ihrem Text den Fokus auf das Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Tier, das sich in der Sozialgemeinschaft (Mensch-(Haus)Tier-Beziehung) ereignet. Ausgehend von einer schamtheologischen Reflexion lassen sich dabei anthropomorphisierende Dynamiken jener Beziehungen aufdecken, die nicht selten unmittelbar auf den Menschen zurückwirken. *Jula Elene Well* reflektiert ebenfalls das Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Tier, einhergehend mit der kulturgeschichtlichen Frage, warum eigentlich der Mensch zu manchen Tieren solch eine emotional gefestigte Beziehung pflegt. Für die Beantwortung dieser Fragen wird neben der Soziobiologie vor allem auf die Resonanztheorie rekurriert – es lässt sich aufzeigen, dass die Resonanzfähigkeit zwischen Mensch und Tier für deren Beziehungen elementar ist. *Janine Eichler* untersucht in ihrem Aufsatz den schulischen Religionsunterricht. Es geht um die Fragen, welchen Raum die Tierethik im Religionsunterricht einnimmt und wie zu diesem Thema methodisch und didaktisch angemessen gearbeitet werden kann. Dabei lässt sich hervorheben, dass gerade ein subjektorientierter Zugang weiterführend ist, da er über anthropomorphisierende Vorannahmen zumeist eine Empathieebene schafft,

auf deren Grundlage dann tierethische Fragestellungen konstruktiv diskutiert werden können. *Clemens Wustmans* schließlich verfolgt die These, dass ein originärer Mehrwert theologisch-ethischer Beiträge in ihrem Potenzial liegt, die scheinbar apodiktische Trennung von Tier- und Umweltethik zu überwinden und stattdessen in der Verhandlung ethischer Fragestellungen zu Mensch-Tier-Beziehungen im Horizont der Nachhaltigkeitsdebatte zusätzlichen Erkenntnis- und gesellschaftlichen Legitimationsgewinn für beide Bereichsethiken zu generieren.

## Teil II: Nutzungsräume

*Kirsten Schmidt* wendet sich in ihrem Beitrag den Forschungslaboren als Räume der Mensch-Tier-Beziehungen zu, die, als physische Räume einer methodisch exakten Vermessung der Welt gedacht, auch als Sozialräume gedeutet werden können. Damit lässt sich sogleich das Labortier – das ursprünglich reine Forschungsobjekt – als sozialer Akteur neu perspektivieren. Der Aspekt der Objektivität des Tieres wird auch im Aufsatz von *Anne Käfer* hinsichtlich der Vereinigung von Mensch und Tier auf dem Teller theologisch-ethisch reflektiert. Es kann gezeigt werden, dass die Verobjektivierung des (getöteten) Tieres als bloßes Stück Fleisch nach wie vor bedeutsam ist für sozialnormierte Annahmen zum Menschsein. Zugleich tritt hervor, wie speziell auf dem Teller die letztdenkbare vermeintlich eindeutige Unterscheidung zwischen Mensch und Tier sichtbar wird; diese allerdings in Zweifel zu ziehen, lässt sich nicht nur biologisch, sondern auch schöpfungstheologisch plausibilisieren.

## Teil III: Inszenierungsräume

*Jessica Ullrich* stellt sich in ihrem Beitrag der Frage, ob und wie die Kunst zu einem beidseitig relevanten Raum der Mensch-Tier-Beziehungen werden kann. Zum einen wird dabei erkennbar, dass der Kunst das Potenzial zukommt, ein neues Nachdenken über die Mensch-Tier-Beziehungen anzustoßen, zudem können die geschaffenen Inszenierungsräume auch selbst zu einem geteilten Raum des In-der-Welt-Seins werden. In der Kunst lassen sich mithin dritte Räume schaffen, die eine »echte« Ko-Habitation realisieren. *Kerstin Ternes* und *Clemens Wustmans* nehmen in ihrem Beitrag den Zoologischen Garten als Raum der Mensch-Tier-Beziehung in den Blick. Dabei wird deutlich, dass die Erwartungshaltung und die Bedürfnisse von Mensch und Tier an diesem Ort in Teilen entschieden auseinandergehen. Ethisch stellt sich damit auf der Grundlage eines noetischen Anthropozentrismus die Frage nach dem »Guten« für alle involvierten Akteure dieser Mensch-Tier-Beziehungen. *Niklas Peuckmann* stellt systematische Beobachtungen zum Phänomen der grünen Religion vor. Damit ist gemeint, dass in der kirchlichen und individualreligiösen Praxis sowohl ökologische Themen als auch Bedürfnisse nach naturräumlichen Erfahrungen immer

größeren Raum einnehmen. Ein besonderes Beispiel hierfür stellen Tiersegnungsgottesdienste dar, die einerseits als Beziehungsraum und andererseits als Segensraum theologisch gedeutet werden können. *Michael Rosenberger* wendet sich in seinem Beitrag ebenfalls einem kirchlichen Handlungsfeld, den christlichen Tierbestattungen, zu. Obwohl sich diese Praxis sowohl aus biblisch-theologischer als auch aus liturgischer Sicht plausibilisieren lässt, positionieren sich bislang die Kirchen hierzu noch erkennbar zurückhaltend. Das Grab markiert einen besonderen Raum sozialer Beziehung; in Zeiten einer zunehmend emotionalen Einbindung des Tieres in die Sozialstrukturen des Menschen, scheint die gemeinschaftliche Bestattung von Mensch und Tier in einem Grab daher folgerichtig.

### Dank

Unser herzlicher Dank gilt in Verbundenheit zunächst Privatdozentin Dr. Eva Harasta, bis 2018 Studienleiterin an der Evangelischen Akademie zu Berlin – seitdem in gleicher Position in Lutherstadt Wittenberg tätig. Ihr beinahe beiläufiger Satz in einem Telefonat – »Das Thema müsste man eigentlich einmal betagen« – war auslösender Impuls zur Organisation der Tagung, ihr Engagement und routiniertes Know-how bei Planung, Organisation und Durchführung der Konferenz (sowie ihr Einsatz zu deren Finanzierung) war ein Glücksfall für uns.

Als Herausgeber bedanken wir uns bei allen Autorinnen und Autoren, die mit ihren Beiträgen eine differenzierte Entschlüsselung der Vielschichtigkeit von Räumen der Mensch-Tier-Beziehungen ermöglichen. Dieser Dank gilt darüber hinaus an die Teilnehmenden der Tagung, die durch engagierte Diskussionsbeiträge und bereichernde Rückfragen geholfen haben, präsentierte Perspektiven und Reflexionen zu schärfen, zu erweitern und zu konkretisieren. Den Herausgebern der Reihe »Öffentliche Theologie«, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Huber, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm und Prof. Dr. Torsten Meireis, danken wir für die Aufnahme in die Reihe. Die Publikation des vorliegenden Bandes wäre ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich gewesen. Für diese danken wir sehr herzlich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und dem Kirchenkreis Unna.

Ebenso bedanken wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Verlagsanstalt, stellvertretend hier Dr. Annette Weidhas und Sina Niederhausen, für die sachkundige und freundliche Begleitung. Schließlich gilt großer Dank Bettina Schön vom Berliner Lehrstuhl für Ethik und Hermeneutik, die die Texte dieses Bandes engagiert und umsichtig lektoriert und redigiert hat.

Berlin und Bochum, im Dezember 2019

# Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en)

Zur Programmatik einer theologischen Annäherung an die Phänomene von »animal turn« und »spatial turn«

## 1. Zur Idee von Räumen der Mensch-Tier-Beziehungen

»Unsere Zeit ließe sich [...] als Zeitalter des Raums begreifen. Wir leben im Zeitalter der Gleichzeitigkeit, des Aneinanderreihens, des Nahen und Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten.«<sup>1</sup>

Michel Foucault

Das Weltall gilt gemeinhin als unendlicher Raum; dennoch hat es sich die Astronomie zur Aufgabe gemacht, diese Unendlichkeit zu kartographieren und relative Raumeinheiten einzuzeichnen. Im August 2012 überquerte erstmalig ein menschen erzeugtes Objekt solch eine relativ gesetzte Grenze: Die Raumsonde Voyager 1 trat nach 35-jähriger Reise aus der Heliosphäre in den interstellaren Raum ein. Neben Messinstrumenten, die für die Erkundung des Jupiters und des Saturns wichtig waren, führt die Raumsonde noch zwei besondere Datenplatten – die sogenannten Voyager Golden Records – mit sich, die mit Bild- und Tonaufnahmen das Leben auf der Erde darstellen. All diese Informationen wurden in der hypothetischen Annahme mitgeschickt, dass die Voyager-Sonde prospektiv auf außerirdisches Leben stößt und sich infolgedessen möglicherweise ein Kontakt ergeben würde. Der Start der Raumsonde war allerdings nicht nur von solchen Hoffnungen begleitet, vor allem Auswahl des Bild- und Tonmaterials wurden auch scharf kritisiert: Das Leben auf der Erde sei nicht angemessen, sondern verzerrt abgebildet, wenn ein gänzlich anthropozentrischer Blick auf diesen Planeten maßgeblich ist. Ein Großteil der 115 analogen Bilder der Datenspur nimmt den Menschen in den Fokus, wobei beispielsweise Kriege oder Umweltkatastrophen nicht berücksichtigt werden. Zwar finden sich hier auch Aufnahmen von Natur und Tierwelt, die geäußerte Kritik wirft jedoch im Kern eine grundsätzliche Frage auf: Wird die Erde

---

1 Foucault, Von anderen Räumen, 317.

als gemeinsamer Lebensraum wirklich als ein *Raum der Mensch-Tier-Beziehungen* verstanden? Die Raumsonde Voyager 1 setzt ungeachtet dieser Kritik bis heute ihre Reise durch den unendlichen Raum fort, voraussichtlich im Jahr 2030 wird der Kontakt zu ihr abreißen.

Das Beispiel bringt zwei wesentliche Aspekte zum Ausdruck, die für die hier zu entwickelnde Verbindung von *spatial turn* und *animal turn* grundlegend sind: Zum einen führt die Reise der Raumsonde vor Augen, dass selbst der unendliche Raum des Weltalls relative Grenzen kennt, die vom Menschen gesetzt wurden und die erst ein Nachdenken und vielleicht sogar ein Verstehen dieses Raumes ermöglichen. Räume sind keine statischen und unwandelbaren Container, sondern dynamische Gebilde, die stetig neu konstituiert und verändert werden. Das gilt sowohl für greifbare Räume des gesellschaftlichen Alltags als auch für unserem alltäglichen Erfassen entzogene Räume wie das Weltall. Zum anderen tritt mit dem Beispiel der Voyager 1 in den Blick, dass Beziehungen zwischen Mensch und Tier bei weitem nicht selbsterklärend sind, sondern auf einer normativen Ebene fußen, auf – anthroporelationale – Deutungen angewiesen bleiben. Dies bedeutet zugleich, dass solche Beziehungen im erheblichen Maße durch Machtasymmetrien geprägt sind. Auch im Beispiel wird dies deutlich: Die Geschichte der Raumfahrt ist in ihrer Pionierzeit untrennbar verbunden mit den »Missionen« der Hündin »Laika« (im Jahr 1957) oder der Rhesusaffendame »Able« (1959), sodass selbst über das Weltall gesagt werden kann und muss, dass es Räume der Mensch-Tier-Beziehungen kennt.

Räume der Mensch-Tier-Beziehungen sind vielfach in die gesellschaftlichen Lebenswelten eingezeichnet und prägen diese zutiefst. Das menschliche Zusammenleben ist letztlich nicht ohne das Ein- oder Ausgrenzen von Tieren denkbar. Lange Zeit besaß daher die Unterscheidung des Tieres als »Gefährte« oder als »Feind« für den Menschen eine unhintergehbare Gültigkeit.<sup>2</sup> Das Tier war entweder als Nutztier funktional in die menschlichen Sozialstrukturen eingebunden oder es wurde als Bedrohung, die verborgen in der rauen Natur lauert, gefürchtet und bekämpft. Dieser binären Unterscheidung liegt bei genauer Betrachtung nicht nur eine rein funktionale Bestimmung des Tieres zugrunde, das Tier wird zugleich verortet respektive räumlich begriffen: Als Gefährte gehört es in die Sphäre bzw. in den Raum der Kultur, als Feind wiederum in den Raum der Natur.

Mit Beginn der Neuzeit ist die statische Unterscheidung zwischen den Sphären der Kultur und Natur schrittweise aufgegeben worden.<sup>3</sup> In ähnlicher Weise wurde die räumlich-funktionale Bestimmung des Tieres in Relation zum Menschen breiter aufgefächert: Die aristokratischen Menagerien des 17. Jahrhunderts können als Geburtsort des modernen *Zootiers* gesehen werden, die (Natur-)Wissenschaft entdeckte zur gleichen Zeit flächendeckend das Tier als *Versuchstier*.

2 Vgl. Janowski/Neumann-Gorsolke/Glessmer (Hrsg.), *Gefährten und Feinde des Menschen*.

3 Vgl. Rousseau, *Träumereien eines einsamen Spaziergängers*.

Im 20. Jahrhundert ist diese Entwicklung noch weiter ausdifferenziert und in großen Teilen professionalisiert worden. Zugleich wurden die Beziehungen zwischen Mensch und Tier neu codiert, da sich spätestens jetzt mit dem *Heimtier* auch der Raum des Privaten zu einem besonderen Raum der Mensch-Tier-Beziehung gewandelt hat. Tiere erfüllen im gesellschaftlichen Kontext demnach nicht mehr nur funktionale Anforderungen, ihnen kommt vielfach eine sozioemotionale Bedeutung zu. All dies hat nicht nur das menschliche Zusammenleben in modernen Gesellschaften nachhaltig verändert, es hat auch ein neues Nachdenken über den Umgang des Menschen mit dem nichtmenschlichen Tier angestoßen.

Auf dieser Grundlage hat sich die *Tierethik* als eine relevante Materialethik in den Feldern der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften etabliert. Wichtige Impulse hierfür gingen vor allem vom englischen Empirismus aus. Als wesentliche Pioniergestalten haben sich dabei Jeremy Bentham (1748–1832) und John Stuart Mill (1806–1873) hervorgetan. Ihre utilitaristischen Begründungsfiguren wurden dann wiederum im 20. Jahrhundert von dem australischen Philosophen Peter Singer aufgegriffen und in der Form eines Präferenzutilitarismus neu akzentuiert. Hiermit ist eine wichtige Grundlage des aktuellen Tierethikdiskurses gelegt worden. Singers bekanntes Buch »Animal Liberation«<sup>4</sup> (1975) kann vor diesem Hintergrund als Startpunkt der zeitgenössischen Tierethik verstanden werden. Seither haben sich viele namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Paul W. Taylor (1923–2015), Tom Regan (1938–2017), Ursula und Jean-Claude Wolf, Martha Nussbaum oder Cora Diamond in die Debatte eingebracht.<sup>5</sup> Auch in der Theologie ist mittlerweile, in zeitlicher Distanz zu Albert Schweitzers (1875–1965) Lehre von der *Ehrfurcht vor dem Leben*, die Bedeutung dieser Materialethik wieder neu entdeckt worden.<sup>6</sup>

Die Tierethik hat sich detailliert den Fragen zugewendet, ob Tieren als nichtmenschlichen Lebewesen ein moralischer Status zugeschrieben werden kann, ob und wie sie in den Genuss freiheitsgewährender Rechte kommen können und ob der Widerspruch zum Einbezug nichtmenschlicher Tiere in die moralische Wertegemeinschaft als *Speziesismus* zu charakterisieren und somit abzulehnen ist.

Die Kernfragen der Tierethik reichen mithin weit in das Feld der Anthropologie hinein; eine Querverbindung, die für den Forschungsdiskurs in Teilen problematisch ist, da gerade den auf dem Konzept eines Anthropozentrismus fußenden

---

4 Vgl. Singer, *Animal Liberation*.

5 Vgl. hierzu die Sammelbände der Grundlagentexte zur Tierethik von Ursula Wolf oder Friederike Schmitz: 1. Wolf (Hrsg.), *Texte zur Tierethik*; 2. Schmitz (Hrsg.), *Tierethik*.

6 Exemplarisch können für die jüngste Zeit folgende Monographien aufgeführt werden: Baranzke, *Die Würde der Kreatur?*; Hagencord, *Die Würde der Tiere*; Wustmans, *Tierethik als Ethik des Artenschutzes*; Rosenberger, *Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier*; Remele, *Die Würde des Tieres ist unantastbar*; Peuckmann, *Tierethik im Horizont der Gottebenbildlichkeit*; Horstmann/Ruster/Taxacher, *Alles, was atmet*.

Positionen vehemente Kritik entgegengebracht wird. In jüngster Zeit zeichnet sich jedoch wachsende Sensibilität für die Analyse der Stellung des Menschen im Feld der Tierethik ab; zudem ist die Position des Anthropozentrismus mit einer kategorialen Binnendifferenzierung gewinnbringend geweitet worden.<sup>7</sup> An diese Entwicklung schließt an, dass die Tierethik aktuell zunehmend als *Ethik der Mensch-Tier-Beziehungen* überschrieben ist,<sup>8</sup> wodurch gleichzeitig dem Menschen ein fester Platz innerhalb dieser Ethik eingeräumt wird.

Dieses relationale Verständnis der Tierethik legt den Grundstein für diesen Text (und diesen Band insgesamt), der im Rückgriff auf die *Kategorie des Raumes* das Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Tier neu perspektivieren möchte. Räume der Mensch-Tier-Beziehungen sind aktuell vielfach in die gesellschaftlichen Lebenswelten eingezeichnet; zugleich bilden zunehmend die Beziehungen zwischen Mensch und Tier das zentrale Thema der Tierethik – nicht zuletzt, da der Mensch allein das einzige uns bekannte Wesen ist, das ethische Reflexion betreibt und entsprechend handelt; es freilich auch am nötigsten hat, wie Georg Pfleiderer betont.<sup>9</sup> Die Fragen nach Kontext und Bedingungen jener Beziehungen und ob möglicherweise eben die Beziehungen selbst räumlich gefasst werden können,<sup>10</sup> sind bislang aber noch nicht eigens berücksichtigt worden. Im Hinblick auf die Räume der Mensch-Tier-Beziehungen tritt offenkundig eine theoretische Leerstelle hervor, die es zu schließen gilt.

So werden in diesem Aufsatz grundlegende Überlegungen für eine Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen formuliert; konzeptionell wird dabei der Versuch unternommen, die Ansätze des *spatial turn* und des *animal turn* produktiv zusammenzuführen. Mit diesem Dialog soll sodann eine neue Perspektive für den Diskurs eröffnet werden, die ein sensibles und reflektiertes Verstehen der Räume der Mensch-Tier-Beziehungen ermöglicht. Im Folgenden gilt es also zunächst, die theoretischen Voraussetzungen (2) des *spatial turn* und des *animal turn* nachzuvollziehen, um anschließend (3) Grundzüge einer Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen in Form von vier Thesen zu benennen und das Potenzial der Konsequenzen für die öffentliche Theologie herauszuarbeiten.

---

7 Vgl. Grimm, Das »Tier an sich?«.

8 Hierzu sei exemplarisch auf die Zeitschrift »TIERethik – Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung« hingewiesen. Ebenso vgl. Ferrari/Petrus (Hrsg.), Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen.

9 Pfleiderer, Natur als »Schöpfung«, 69.

10 Martina Löw, deren Raumsoziologie grundlegend für den gesamten Band ist, betont diesbezüglich, dass ein Raum nie ausschließlich nur Beziehung sein kann, sondern ebenso auf eine materielle Verfasstheit zurückgeworfen bleibt. Vgl. Löw, Raumsoziologie, 224. Für eine räumliche Deutung des Beziehungsgeschehens zwischen Mensch und Tier vgl. in diesem Band Well, Vom Streicheln und Schnurren; Keller, Momo und die Ordnung der Welt.

## 2. Theoretische Voraussetzungen: *spatial turn* und *animal turn*

### 2.1 Die Wende zum Raum

Menschliches Denken ist im Wesentlichen auf zwei Bezugskategorien zurückgeworfen, zum einen auf die *Zeit* und zum anderen auf den *Raum*. Beide meinen nicht absolute, sondern vielmehr relative Kategorien; der Begriff der Zeit zielt in diesem Sinn zumeist weniger auf einen exakten Zeitpunkt, als auf eine relative Einordnung innerhalb einer zeitlichen Abfolge. Auch das räumliche Denken geht in gegenwärtigen Diskursen nicht mehr vom Modell des statischen *Containers* aus, sondern versucht vielmehr eine relative Verortung vorzunehmen.

Diese Einsicht hat sich auch im naturwissenschaftlichen Verständnis von Raum und Zeit im Laufe des 20. Jahrhunderts durchgesetzt: So wurden beispielhaft in der Physik in der Folge der Relativitätstheorie die Annahme der klassischen Mechanik, nach der es eine universelle und absolute *Zeit* gäbe, verworfen – *Zeit* ist folglich relativ.

Zur Kategorie des Raumes lässt sich eine ähnliche Entwicklung des Diskurses beobachten, die jedoch deutlich später vollzogen wurde.<sup>11</sup> Ein Grund hierfür ist darin zu sehen, dass der Raum kulturgeschichtlich zumeist der *Zeit* nach- bzw. untergeordnet wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist diese Konstellation kritisch in den Blick getreten, sodass seit der Mitte der 1980er Jahre »von einer Renaissance des Raumbegriffs in den Kultur- und Sozialwissenschaften«<sup>12</sup> gesprochen werden kann. Zugleich scheint seither »[d]ie jahrhundertelange Unterordnung des Raums unter die *Zeit* [...] vorbei zu sein.«<sup>13</sup>

Die lange Vernachlässigung der Kategorie des Raumes wird weiterhin in Teilen mit der Tabuisierung des Raumbegriffes im Nachgang des Nationalsozialismus erklärt,<sup>14</sup> doch auch gegenwärtige Entwicklungen, allem voran im Bereich von digitalen Medien und Prozessen der Globalisierung, scheinen ihre Relevanz infrage zu stellen. Es ist zu diskutieren, ob Raum nicht gerade obsolet wird, wenn er so leicht medial oder physisch zu überwinden ist.<sup>15</sup>

Während der Raum lange *Zeit* so im euklidischen Sinne als determinierender Rahmen menschlichen Lebens in den drei Dimensionen Länge, Höhe und Breite

11 Vgl. Dünne/Günzel, *Raumtheorie*.

12 Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 287.

13 A. a. O., 285.

14 Schroer, »Bringing space back in«, 125.

15 Neumaier, *Nach der Kirche vor der Kirche?*, 35.

angesehen wurde, hat sich in der Soziologie<sup>16</sup> und mit Abstand in den Kulturwissenschaften<sup>17</sup> und auch der Theologie<sup>18</sup> ein neues Verständnis als ein *cultural turn*<sup>19</sup> durchgesetzt, nach welchem der Raum als ein kulturell determiniertes Konstrukt verstanden wird: Raum ist nicht einfach eine Art Behälter, der (menschliches) Leben umschließt, sondern wird vom Menschen aus erst gebildet.

Vor diesem Hintergrund wurde der Raum nicht nur neu als eine relative und vor allem dynamische Kategorie bestimmt, die neue Lesart verstand sich darüber hinaus als grundlegende Programmatik, als Paradigmenwechsel. Der US-Amerikanische Geograph und Städteplaner Edward Soja (1940–2015) hat dementsprechend im Rückgriff auf den französischen Soziologen Henri Lefebvre (1901–1991) den *spatial turn* ausgerufen, im deutschsprachigen Raum hat die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel hieran angeschlossen und vom *topographical turn* gesprochen.<sup>20</sup>

Mit der *Wende zum Raum* ist die zentrale Einsicht formuliert, dass der Raum keinen bloßen statischen *Container* abbildet, sondern vielmehr prozesshaft konstituiert wird. Die Kulturwissenschaftlerin Doris Medick-Bachmann resümiert in ihrer Zusammenschau der verschiedenen Spielarten des *cultural turn* pointiert: »Raum meint soziale Produktion von Raum als einem vielschichtigen und oft widersprüchlichen gesellschaftlichen Prozess, eine spezifische Verortung kultureller Praktiken, eine Dynamik sozialer Beziehungen, die auf die Veränderbarkeit von Raum hindeuten.«<sup>21</sup>

Der Blick in den rezenten Diskurs zeigt, wie unterschiedlich stark dabei eine Lösung von der klassischen Raumvorstellung betrieben wird. Nach Hartmut Böhme ist Raum als ein untrennbares Zusammenspiel von äußeren Widerständen und dem handelnden Menschen verstehbar: »Raum ist niemals einfach *da*, sondern er ist das, was in Mühe und Arbeit überwunden werden muss. Denn Raum ist zuerst ein materieller, d.h. lastender und Anstrengung erfordernder Raum. [...]

---

16 Vgl. vor allem Löw, Raumsoziologie.

17 Vgl. dazu bspw. Döring/Thielmann (Hrsg.), *Spatial Turn*, sowie auch die Sammlung bis ins ausgehende 19. Jahrhundert zurückreichender Überlegungen zum Thema in Dünne/Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie*.

18 Ein frühes Aufgreifen der Idee einer »topologischen Wende« findet sich bei Frettlöh, *Der trinitarische Gott als Raum der Welt*. Vgl. bspw. auch Ebach, *Art. Raum*; die an Martina Löws Raumsoziologie orientierte Arbeit am Deuteronomium von Geiger, *Gottesräume*; Leibold, *Raum für Konvivenz*; Joß, *Raum*; Wustmans (Hrsg.), *Öffentlicher Raum*, sowie Wüthrich, *Raum Gottes (Zur Diskussion der Frage nach einem spatial turn innerhalb der Theologie s. insb. die Seiten 91–99)*.

19 Vgl. zu den verschiedenen *cultural turns* in den Kulturwissenschaften Bachmann-Medick, *Cultural Turns*.

20 Vgl. Weigel, *Zum »topographical turn«*.

21 Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 290.

Raum wird eröffnet und ausgerichtet erst durch die Bewegung.«<sup>22</sup> Als Beispiel für diese hybride Definition nennt Böhme einen Gebirgspfad: »Der Gebirgspfad ist die Kerbung des Raumes durch die Mühsal all derer, die ihn vor mir gegangen sind und den Pfad erst dadurch gebildet, artikuliert haben.«<sup>23</sup> Böhmes Zugang zum Raum ist durch den Gedanken bestimmt, die Literatur als zentralen Bestandteil der neuen Raumbetrachtung zu positionieren: Ein Gebirgspfad ist Teil einer Topographie als eine »Einritzung«<sup>24</sup> in den gegebenen »Realraum«<sup>25</sup> voller Widerstände, um ihn zu ordnen und für weiteres menschliches Handeln vorzubereiten. Diese »repräsentierende wie performative Dimension«<sup>26</sup> können auch Karten und Texte als zweidimensionale Abbilder dieser Topographien übernehmen; diese Verbindung ist hermeneutisch von zentraler Bedeutung, wo Texte die Grundlage der Bestimmung beispielsweise von (Raum-) Theologien bilden.

Auf dieser Grundlage entstand um die Jahrtausendwende die *Raumsoziologie*, die den Versuch unternimmt, Antworten auf die Frage zu geben, wie die dynamische Konstitution von Räumen organisiert wird. Einen zentralen Beitrag hierzu hat die deutsche Soziologin Martina Löw geliefert; sie bestimmt den Raum als »eine relationale (An)Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten.«<sup>27</sup> Neben den zwei grundlegenden Elementen (Gütern und Lebewesen) zeigt Löw ebenso auf, dass zwei dynamische Prozesse für die Raumkonstitution wesentlich sind, die analytisch zu trennenden Prozesse von Spacing und Syntheseleistung.<sup>28</sup> Gemeint ist, dass ein Raum erst dadurch entsteht, dass auf der Ebene des Spacing Objekte (Güter) einerseits an einem Ort platziert werden und dass auf der Ebene der Syntheseleistung andererseits Akteure (Lebewesen) in Beziehungen zueinander und zu den platzierten Objekten treten. Ein Raum *ist* also nicht schlichtweg ein Raum, vielmehr *wird* er zum Raum, indem er als Raum begriffen und behandelt wird; sie, die Räume, »sind nicht natürlich vorhanden, sondern müssen aktiv durch Syntheseleistung (re)produziert werden.«<sup>29</sup>

Während Löw mit Lebewesen in erster Linie Menschen meint, versteht sie unter sozialen Gütern letztlich vor allem materiell erfassbare Gegenstände, die menschliches Handeln determinieren. Sowohl Einrichtungsgegenstände wie Tische und Stühle gehören dazu als auch symbolisch verstehbare Gegenstände wie Straßenschilder, deren materielle Beschaffenheit vor dem Hintergrund ihrer konkreten Botschaft für den Straßenverkehr sekundär ist.<sup>30</sup>

22 Böhme, Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie, XVII. [Hervorhebung im Original].

23 Ebd.

24 A. a. O., XVIII.

25 A. a. O., XIX.

26 A. a. O., [Hervorhebungen aufgehoben].

27 Löw, Raumsoziologie, 224.

28 Ebd.

29 A. a. O., 225.

30 Vgl. a. a. O., 153f.

Löw verzichtet auf den widerständigen »Realraum« als Ausgangspunkt menschlichen Handelns. Dass Räume neben den sozialen Gütern auch durch Menschen konstituiert werden, lässt sich besonders klar an bestimmten Formen menschlicher Zusammenkunft verdeutlichen: Beispielsweise ist der Raum eines Gottesdienstes nicht vollständig durch die Sitzbänke, die Kanzel und den Altar als zentrale soziale Güter dieser Raumschaffung determiniert, sondern erst durch die Präsenz einer Gottesdienstgemeinschaft, die in der Regel aus einer leitenden Person im Altar- und Kanzelbereich – zumeist über ihre oder seine Kleidung als ein weiteres soziales Gut herausgehoben – und einer größeren Gruppe besteht, die sich auf den Sitzbänken befindet. In einem radikalen Zuschnitt des Raumverständnisses nach Löw kann sogar auf die genannten sozialen Güter verzichtet werden, sodass Raum allein durch die Anordnung der Menschen zueinander konstituiert wird, was sich beispielhaft bei Gottesdiensten in der freien Natur unmittelbar zeigt – Raum entsteht vor allem durch Begegnung.

Damit der geschilderte Raum als Gottesdienst wahrgenommen werden kann, bedarf es neben dem (Selbst-)Platzieren der Menschen und Gegenstände auch einer Wahrnehmung dieser besonderen Konstruktion als Gottesdienst. Aus diesem Grund unterscheidet Löw die Raumkonstituierung in die beiden Prozesse des *Spacings* und der *Syntheseleistung*.<sup>31</sup> Mit dem Begriff des *Spacings* bezeichnet Löw den Vorgang des Platzierens, während die *Syntheseleistung* »Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsprozesse« beschreibt, über die soziale Güter und Lebewesen zu bestimmten Räumen zusammengefasst werden. Zwar werden beide Prozesse unterschieden, doch laufen sie in der Regel nicht getrennt voneinander ab: Jede Form des Platzierens verläuft im Rahmen einer bestimmten *Syntheseleistung*; dabei ist es letztlich unerheblich, ob die *Syntheseleistung* bereits vor dem Platzieren bekannt ist<sup>32</sup> oder erst im Vorgang des Platzierens gebildet wird.

Über diese Herleitung ist der zuvor postulierte Zusammenhang von Begegnung und der Konstituierung von Raum hinreichend beschrieben, sodass nun die Verknüpfung des Raumes mit seinen ethischen Dimensionen in den Blick genommen werden kann: Raumkonstitution durch *Spacing* und Raumwahrnehmung als *Syntheseleistung* sind nach Löw als Bestandteile gesellschaftlicher Vereinbarungen zu verstehen: »Räumliche Strukturen sind [...] Formen gesellschaftlicher Strukturen.«<sup>33</sup> Ein alltägliches Beispiel macht diesen Zusammenhang sichtbar: Solange eine (Mehrheit der) Gesellschaft die Menschheit in zwei Geschlechter unterteilt, die in hygienischen Belangen so weit wie möglich voneinander getrennt werden müssen, haben öffentliche Gebäude Toiletten nur für Männer und nur für Frauen und diese werden auch getrennt genutzt – oder aber, öffentlicher Raum wird durch Unisex-Toiletten ohne bipolare Geschlechtszuweisung konstituiert.

31 Vgl. für die nachfolgenden Ausführungen Löw, *Raumsoziologie*, 158–160.

32 Das ist der Normalfall, vgl. dazu besonders a. a. O., 161–167 zum »repetitive[n] Alltag«.

33 A. a. O., 167, [Hervorhebungen aufgehoben].

Die Löw'sche Raumsoziologie ermöglicht ein analytisches Verstehen der prozessualen Konstitution und Figuration von Räumen im weitesten Sinne. Hiermit lassen sich architektonische, soziale, abstrakte, metaphorische und machtasymmetrische Räume differenziert in den Blick nehmen. Diese gewaltige Bandbreite lässt sich auch konkret im Kontext von Räumen der Mensch-Tier-Beziehungen wiederfinden, weshalb die hier entworfene Raumhermeneutik konsequent an die Raumsoziologie Martina Löws anschließt. Diese Konkretion ist nicht bloß kreative Anwendung der Theorie auf ein neues Handlungsfeld, sondern explizit im Ansatz der Raumsoziologie erkennbar, die, wenn auch deutlich auf den Menschen als sozialen Akteur ausgerichtet, daneben auch »anderen Lebewesen«<sup>34</sup> das Potenzial zuspricht, in die konstitutiven Prozesse der Raumentstehung – die *Verbündelung* zu Räumen – eingebunden zu sein. Um zu verstehen, dass nichtmenschlichen Tieren dabei nicht ausschließlich eine passive Rolle zukommt, sie vielmehr oft aktiv an den Begegnungen, die erst zu einer Raumkonstitution führen, beteiligt sind, gilt es im Folgenden ergänzend die Perspektive des *spatial turn* mit Erkenntnissen aus dem Ansatz des *animal turn* zu verknüpfen.

## 2.2 Die Wende zum Tier

*Spacing* und *Syntheseleistung* als Elemente der Raumkonstitution im Löw'schen Sinne basieren auf gesellschaftlichen Übereinkünften. Diese Feststellung gilt zugleich für die Raumtheorie selbst, insbesondere für die Frage, wer auf der Akteurs-ebene in der Lage ist, Räume zu konstituieren und als solche zu synthetisieren; in den vergangenen Jahrzehnten, insbesondere seit den 2010er Jahren, werden dahingehend disziplinübergreifend verstärkt auch nichtmenschliche Tiere ernst genommen, so dass mancherorts, vor allem in der angloamerikanischen Debatte, von einem *animal turn* die Rede ist.<sup>35</sup> Grundlage dieser Entwicklung bildet die zunehmende Wahrnehmung von Tieren jenseits eines Daseins als Objekt menschlicher Verfügung; Forschungsfelder wie *Human-Animal-Studies* oder *Anthrozoo-logie*<sup>36</sup> nehmen vielmehr die komplexen, vielfältigen und reziproken Beziehungen zwischen Menschen und Tieren in den Blick.

34 A. a. O., 224.

35 Ritvo, *On the Animal Turn*, 118.

36 Die Reihe der Wissenschaftsströmungen, teils als Unterdisziplinen der Human-Animal-Studies verstanden, teils in Abgrenzung, ließe sich deutlich fortschreiben: Manche, wie die Archäozoo-logie oder die Ethnozoo-logie bringen wissenschaftsdisziplinäre Verortung zum Ausdruck, andere, wie die Critical Animal Studies sind von Ideen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung geprägt, lehnen also mit dem Ziel der Befreiung der Tiere aus menschlicher Herrschaft letztlich auch ergebnisoffene Forschung, wie von den Human-Animal-Studies intendiert, ab. Der Begriff der Animal Studies, ursprünglich synonym zu den Human-Animal-Studies genutzt, wurde zunächst auf Grund der begrifflichen Nähe zum Terminus des Tierversuchs kritisiert, wird gegenwärtig jedoch wieder stärker genutzt, dann jedoch beispielsweise

Human-Animal-Studies begreifen sich bewusst interdisziplinär; erklärtes Ziel ist das Beschreiten neuer Wege zur wissenschaftlichen Repräsentation von Tieren, seien diese Wege nun theoretisch oder methodisch fundiert. Dabei schwingen durchaus politische Ziele mit, die eine Anerkennung nichtmenschlicher Tiere als zu beachtender Subjekte anstreben.

Human-Animal-Studies möchten das Verhältnis zwischen Mensch und Tier von Grund auf neu beleuchten. Der Fokus liegt auf einer Analyse der kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Komponenten der Betrachtung von nichtmenschlichen Tieren sowie vor allem von Mensch-Tier-Beziehungen. Grund für den Auftrieb des Forschungsfelds ist die These, dass die Erforschung von Tieren jenseits zoologischer oder ethologischer Dimensionen ein Desiderat darstellt, insbesondere im Hinblick auf die Omnipräsenz von Darstellungen, Symboliken, Geschichten von und über Tiere und nicht zuletzt allein die physische Anwesenheit von Tieren in menschlichen Gesellschaften. Ähnlich der feministischen Wissenschaftskritik der 1970er Jahre versuchen die Human-Animal-Studies, das Tier in die Wissenschaft »hineinzudenken« und zu integrieren, es dabei von seinem reinen Objektstatus zu befreien und grundsätzlich den Platz zu reflektieren, der dem Tier bis dato in der weiteren Wissenschaftslandschaft zugedacht worden ist.<sup>37</sup>

Dass nichtmenschliche Tiere über die weitesten Zeiträume der westlichen Philosophiegeschichte keinen oder nur marginalisierten Raum einnahmen und im Wesentlichen die Geringschätzung von Tieren oder deren Nutzung mit philosophischen Argumenten untermauert wurde, führt Friederike Schmitz auf die fehlende Bereitschaft der großen »kanonischen« Denker zur Kritik herrschender Verhältnisse zurück.<sup>38</sup> So sieht sie im Wandel von vorsokratischen Vorstellungen einer grundlegenden Seelenverwandtschaft zwischen Menschen und Tieren zur aristotelischen Betonung der Sonderrolle des Menschen, ausgehend von einem exklusiven Vernunftsverständnis, die Begründung einer entscheidend wirkmächtigen Distinktionstradition.<sup>39</sup> Tiere als ausschließlich »beseelte Werkzeuge«<sup>40</sup> schließt Aristoteles damit aus dem Bereich des Ethischen (wie des Politischen) aus. Sie unterliegen – in der kosmischen Ordnung dem vernunftbegabten Menschen untergeordnet<sup>41</sup> – folglich keinem Gebot der Gerechtigkeit.

In der Verschmelzung dieser Tradition mit biblischen Motiven von der Herrschaft des Menschen über Tiere und Natur bei Augustin und Thomas, aber auch

---

in der Geschichtswissenschaft zur Beschreibung tierischer Geschichte jenseits des Menschen. Die Mensch-Tier-Beziehung steht dann nicht mehr im Vordergrund. Vgl. Roscher, Human-Animal Studies.

37 Roscher, Human-Animal Studies.

38 Schmitz, Einleitung, 31.

39 A. a. O., 32.

40 Aristoteles, Nikomachische Ethik, 1161b2.

41 Aristoteles, Eudemische Ethik, 1217a24 25.

in den Theorien des Rationalisten Descartes sowie bei Kant<sup>42</sup> finden sich die Grundlegungen für einen bis in unseren zeitgenössischen Diskurs reichenden, teilweise extremen Anthropozentrismus. Gegenläufige Argumentationen, die nichtmenschlichen Tieren mit unterschiedlichen Begründungen und höchst verschieden weitreichenden Konsequenzen einen Platz innerhalb der moralischen Wertegemeinschaft zuweisen, finden sich in der Ethik des 20. und 21. Jahrhunderts, vermehrt seit den 1970er Jahren.<sup>43</sup>

Historisch interessant ist, dass das verstärkte Aufkommen der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit Tieren in eine Epoche fällt, in der eine rasante Abnahme der Anzahl von Tieren in der erlebten menschlichen Umwelt festzustellen ist.<sup>44</sup> Nach ersten Ansätzen zunächst stark sozialwissenschaftlich geprägter Impulse zur Entstehung der Human-Animal-Studies in den 1970er und 1980er Jahren im angloamerikanischen Raum ist etwa ab der Jahrtausendwende ein verstärktes transdisziplinäres Interesse am Diskurs zu verzeichnen. Auch in der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft ist dieses aufkommende Interesse exemplarisch an der Gründung des *Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies*<sup>45</sup> oder der Zeitschriften *TIERethik*,<sup>46</sup> die sich als erste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift ab 2009 ausschließlich der Mensch-Tier-Beziehung widmet, sowie vor allem *Tierstudien* (ab dem Jahr 2012)<sup>47</sup> abzulesen, die hinsichtlich ihrer thematischen, disziplinären und positionellen Breite als wichtigstes Periodikum der deutschsprachigen Human-Animal-Studies zu bewerten ist.

Nach ersten grundlegenden Veröffentlichungen vor allem katholischer Theologinnen und Theologen am Beginn der 2000er Jahre<sup>48</sup> ist auch hier eine entsprechende Entwicklung, ein zunehmendes Engagement der Theologien – wenngleich mit leichter Verzögerung und zahlenmäßig deutlich weniger beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – festzustellen. Worin nun eine Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen, die auf den paradigmatischen Verschiebungen von *spatial turn* und *animal turn* fußt, sowie speziell ein Mehrwert

---

42 Vgl. Schmitz, Einleitung, 33–35.

43 Vgl. dazu die hervorragende Übersicht bei a. a. O., 49–73.

44 Wischermann bspw. verweist auf Eric Batarays Entwurf, der eine erste Phase vor dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts als durch relativ wenige Tiere in festen Beziehungen zum Menschen charakterisiert, während der Zeitraum vom Ende des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts durch enorme Zunahme der Zahl und Funktion von Tieren im menschlichen Handlungsraum geprägt war und seit den 1950er Jahren Tiere zunehmend anonym aus dem menschlichen Nahbereich verschwanden. Wischermann, *Tierliches Leben braucht Geschichte(n)*, 15.

45 Vgl. <http://www.chimaira-ak.org/> (zuletzt aufgerufen am 01.11.2019).

46 Zunächst unter dem Namen ALTEXethik.

47 *Tierstudien* (1/2012): Animalität und Ästhetik, hrsg. v. Jessica Ullrich.

48 Vgl. bspw. Baranzke, *Die Würde der Kreatur* [2002]; Marschütz, *Theologische Elemente einer Tierethik* [2003].

(öffentlich-)theologischer Beiträge unter dieser Prämisse für die Human-Animal-Studies gesehen werden kann, gilt es im Folgenden zu erörtern.

### 3. Öffentlich-theologische Raumreflexionen der Mensch-Tier-Beziehungen

#### 3.1 Grundzüge einer Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen

*Spatial turn* und *animal turn* legen nahe, sowohl den Raum als auch das Tier in einem neuen Horizont zu denken: Ein Raum ist kein statischer Container, ein Tier ist nicht bloß ein passives Objekt. Beide Einsichten, so grundsätzlich sie zunächst einmal sind, verdeutlichen, dass die Rede über den Raum oder das Tier stets auf einen Interpretationsrahmen zurückgeworfen ist. Dies gilt im Besonderen auch in der Kombination beider Analysehorizonte, für Räume der Mensch-Tier-Beziehungen, die ausschließlich vor dem Hintergrund sozialkonstruierter Annahmen interpretativ in den Blick genommen werden können.

Diese Überlegungen sind fundamental für eine *Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen*. Es wird eine Perspektive eröffnet, die sich mit den sozialkonstruierten Annahmen kritisch auseinandersetzt, zugleich aber konsequent in jenem hermeneutischen Rahmen verhaftet bleibt. Räume der Mensch-Tier-Beziehungen können nicht vorsozial betrachtet werden, wohl aber als Teil und Folge gesellschaftlicher und kultureller Sozialität. Damit verschiebt sich zugleich der Wahrnehmungsfokus im engeren Sinne: Eine raumhermeneutische Reflexion von Räumen der Mensch-Tier-Beziehungen nimmt nicht in erster Linie den Begegnungsort zwischen Mensch und Tier in den Blick, in den Vordergrund werden vielmehr die Beziehungen gerückt, die für die Raumkonstitution ausschlaggebend sind. Damit geht einher, dass auch die Symmetrien und Asymmetrien dieser Beziehungen greifbarer werden: Eine Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen führt also keineswegs aus dem Gesamtrahmen sozialkonstruierter Vorannahmen heraus; vielmehr hilft sie, Elemente wie Machtasymmetrien oder Relationalitäten sichtbar zu machen, die ansonsten zumeist verborgen bleiben.

Nun gilt es darzustellen, wie das theoretische Tableau für eine solche Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen aussehen kann: Die wesentliche Referenz bietet die Raumsoziologie Martina Löws, die um die Perspektiven des *animal turn* erweitert wird. Vor allem der Begriff der *Lebewesen* erfährt dadurch eine fundamentale Weitung, da mit der Annahme einer allgemeingültigen Passivität von Tieren gebrochen wird. Gleichzeitig soll jedoch der Objektstatus von Tieren, der in vielen Mensch-Tier-Beziehungen nach wie vor offenkundig zutage tritt, nicht per se ignoriert und dadurch letztlich verschleiert werden. Dies gilt umso mehr, da jener Objektstatus letztlich aus Sicht der Human-Animal-Studies ebenso auf den Menschen anwendbar erscheint, der infolgedessen aus seiner vermeintlich exklusiven Akteursrolle situativ herausgenommen werden kann. Der Begriff

*Lebewesen* lässt sich mithin durch die Perspektive(n) des *animal turn* grundsätzlich weiten.

Weiterhin ist die Bedeutung der Relationalität zwischen Mensch und Tier stärker zu gewichten. Martina Löw bilanziert, dass ein Raum niemals nur materielle Substanz oder nur Beziehung sein kann.<sup>49</sup> So uneingeschränkt an dieser Stelle dem ersten Teil des Satzes zuzustimmen ist, so kritisch gilt es seinen zweiten Teil hinsichtlich der Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen zu prüfen: Die Beziehung zwischen Mensch und Tier kann unter gewissen Voraussetzungen – Literarräume oder andere ästhetische Räume seien exemplarisch angeführt – nicht nur unabhängig von seiner materiellen Verortung sein, sondern den eigentlichen Raum gänzlich erfassen und somit selbst zum Raum werden.

Die Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen schließt somit theoretisch an die Grundlagen der Raumsoziologie an, fasst dabei allerdings im Rückgriff auf den *animal turn* den Begriff des Lebewesens in einem deutlich erweiterten Verständnis auf. Gleichzeitig wird der Aspekt der Relationalität zwischen Mensch und Tier in den Vordergrund gerückt, sodass existierende und wirksame Beziehungen unter gewissen Voraussetzungen selbst räumlich gedeutet werden können. Die Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen lässt sich vor diesem Hintergrund folgendermaßen in vier Thesen darstellen:

- (1) Räume der Mensch-Tier-Beziehung sind vielfältig in die Gesellschaft eingezeichnet und konstituieren ebenso kulturübergreifend ein gesellschaftliches Miteinander.
- (2) Mensch und Tier sind an der prozessualen Konstitution von Räumen aktiv beteiligt, können jedoch auch nur rein objekthaft in den Anordnungsprozess involviert sein.
- (3) Der Aspekt der Relationalität ist mitunter nicht nur als Konstitutionsdynamik für einen entstehenden Raum wirksam, sondern kann in der Form einer geprägten Beziehung selbst als ein Raum begriffen werden.
- (4) Machtdynamiken als Asymmetrien und selten als Symmetrien sind unhintergebar in die Räume der Mensch-Tier-Beziehungen eingeschrieben.

---

49 Vgl. Löw, Raumsoziologie, 224.

### 3.2 Zum öffentlich-theologischen Programm von Räumen der Mensch-Tier-Beziehungen

»Daß die Kirche Jesu Christi eine öffentliche Größe ist, daß sie in der Öffentlichkeit wirkt und für diese Öffentlichkeit einen besonderen Auftrag hat, ist offenkundig, seit es sie gibt. Dieser Öffentlichkeitsauftrag ist in der biblischen Tradition fest verankert.«<sup>50</sup>

In Zustimmung zu diesem Diktum Wolfgang Hubers und im Aufgriff der oben genannten Thesen zur Raumhermeneutik der Mensch-Tier-Beziehungen führt die Argumentation unmittelbar zu einer fünften These: Diese Raumhermeneutik ist, ja: muss Thema öffentlich-theologischer Reflexion sein.<sup>51</sup>

Noch einmal Huber: »Öffentliche Theologie« meint die kritische Reflexion über das Wirken und die Wirkungen des Christentums in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein sowie die dialogische Teilnahme am Nachdenken über die Identität und die Krisen, die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft.«<sup>52</sup> In den folgenden Texten dieses Bandes wird von (Wirkungs-) Räumen der Mensch-Tier-Beziehung gesprochen, die in drei Kategorien unterteilt werden: Wahrnehmungs-, Nutzungs- und Inszenierungsräume. Alle drei lassen sich unter der Huber'schen Programmatik Öffentlicher Theologie subsummieren, als deren Aufgabe verstanden wissen: Der *Wahrnehmungsraum* einer Beziehung zu Tieren eröffnet sich für diejenigen Menschen, die mit der Offenbarung Jesu Christi in Berührung gekommen sind und die protestantische Deutung der sich daraus ergebenden Sicht auf die Welt als die angemessenste empfinden,<sup>53</sup> vielerorts als Raum der geteilten Schöpfung – als Raum einer lebendigen Schöpfungsgemeinschaft. Dieses Verständnis der uns umgebenden Natur als Schöpfung ist nicht ohne Fallstricke (und diese gilt es in einem eigenen Beitrag auch ausführlicher zu betrachten). Indem Christen jedoch unter dem Vorzeichen der Schöpfung auf sich und ihre Umwelt

50 Huber, *Offene und Öffentliche Kirche*, 201.

51 In einem inhaltlich (leider) weitgehend auf das Verhältnis von Menschen und zu Ernährungszwecken gehaltenen »Nutztieren« ausgerichteten Zugriff (und darüber hinaus weite Teile des evangelisch-theologischen Diskurses zum Thema ignorierend) verfolgt dies mit ihrem im Herbst 2019 veröffentlichten Impulspapier der Kammer für nachhaltige Entwicklung auch die EKD als Prämisse. *Evangelische Kirche in Deutschland, Nutztier und Mitgeschöpf*, insb. 7–10.

52 Huber, *Offene und Öffentliche Kirche*, 206.

53 So die Definition des Reflexionsgegenstands theologischer Ethik als »Handlungslehre des Glaubens« bei Torsten Meireis. Vgl. Meireis, *Tätigkeit und Erfüllung*, 229.

als von Gott geschaffene Seinsverfassung blicken, stellen sie sich nicht per se gegen eine Betrachtung von Umwelt in evolutionsbiologischer Perspektive,<sup>54</sup> verstehen sich aber gleichwohl von Gott zur Verantwortung gerufen.<sup>55</sup> Die Metapher der Mitgeschöpflichkeit findet überraschend weite Verbreitung, bis hinein in die Grundsatzformulierung in §1 des Bundestierschutzgesetzes: Als Zweck des Gesetzes wird formuliert, dass »aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen« ist.<sup>56</sup> Die Frage, wie diese Wahrnehmung der Mensch-Tier-Beziehung, paradigmatisch grundiert durch den geteilten Raum der Schöpfung im Gegenüber zu Gott als ihrem Schöpfer,<sup>57</sup> deskriptiv wie normativ näher bestimmt und im Hinblick auf daraus folgende Konsequenzen analysiert werden kann, ist leitend für acht Beiträge im ersten Teil des vorliegenden Bandes. Im Aufspannen literarischer, abstrakter, relationaler und auch wissenschaftstheoretischer Wahrnehmungsräume zeigt sich zugleich das besondere Potenzial des topologischen Zugriffs für theologisches Nachdenken. Ergänzt werden die Beiträge zur Wahrnehmungskategorie, das interdisziplinäre Gespräch suchend, um einen neunten Text aus philosophischer Perspektive, der in seinem Befund Ähnlichkeiten, gar Parallelen, und Unterschiede zum originär theologischen Nachdenken über Wahrnehmungsräume der Mensch-Tier-Beziehung erkennen lässt.

Christinnen und Christen handeln als gesellschaftliche Akteure. Dies rückt eine zweite Dimension von Wirkungsräumen der Mensch-Tier-Beziehung in den Blick: Neben der Aufdeckung und theologisch-kritischen Reflexion dessen, was eine Wahrnehmung nichtmenschlicher Tiere als Mitgeschöpfe impliziert und einer möglichst mehrsprachigen<sup>58</sup> plausibilisierenden Entfaltung ihres Potenzials für gesamtgesellschaftliche Diskurse gilt es zu benennen, dass die Begegnungen von Mensch und Tier in hohem Maße von menschlichen Nutzungsinteressen geprägt sind und daher im weitesten Sinne in *Nutzungsräumen* stattfinden. Der

---

54 Im Gegenteil gilt es, schöpfungstheologische Aussagen als fundamental verschieden von naturwissenschaftlichen zu betrachten, so dass diese in letzteren Zusammenhängen keinerlei Relevanz beanspruchen (können). Aus der nach der Aufklärung der Theologie innewohnenden Bescheidenheit ergibt sich also, dass aus der Schöpfungsvorstellung keine unmittelbaren Handlungsanleitungen abzuleiten sind, wohl aber auf der Metaebene der Wahrnehmung unserer Existenz Aussagen möglich sind. Vgl. Meireis, Schöpfung und Transformation, 29–32.

55 Gräb-Schmidt, Umweltethik, 677.

56 Bundestierschutzgesetz TierSchG, §1.

57 Graßmann verweist auf den Wert der Rede von der Mitgeschöpflichkeit dahingehend, dass sie als Antwort auf ein grundlegendes Problem der Tierethik aufzeigt, worin die Plausibilisierung einer Wertzumessung und daraus resultierender Verantwortung des Menschen gründet. Graßmann, Schöpfung und Mitgeschöpf, 11–12.

58 Zur Frage von »Mehrsprachigkeit« und Verständlichkeit, damit letztlich zum Potenzial von gesellschaftlicher Orientierungskraft religiöser Aussagen und Handlungen über deren Binnendiskurs hinaus in heterogene Gesellschaften vgl. Höhne, Öffentliche Theologie, insb. 77–94; vgl. ebenso Bedford-Strohm, Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, 219.

Band erkundet das große Feld der Nutzungsräume, die als Horizont der Reflexion des Diskurses zu Mensch-Tier-Beziehungen zumeist dominieren, mit zwei exemplarischen Beiträgen – einmal zu den menschlichen Beziehungen zum »Versuchstier«, einmal zum für den menschlichen Konsum bestimmten »Nutztier«, aus philosophischer wie theologischer Perspektive.

Ein dritter Analyseschritt wendet sich schließlich *Inszenierungsräumen* zu: Ausgehend von kunstgeschichtlichen Perspektiven dahingehend, wie Räume der Mensch-Tier-Beziehung – von der topologischen Manifestation von Hierarchien bis zur Ermöglichung echter Ko-Habitation – sich in der Kunst ergeben, lässt sich fragen, ob dieses Potenzial auch als normativer Gedanke für andere gesellschaftlich geschaffene Räume – exemplarisch hier: den Zoologischen Garten – genutzt werden kann, bis hin zum Einbezug originär religiöser Räume: Tiersegnungsgottesdienste – bis hin zum (provokativen?) Verständnis des gelebten Christentums als »grüner Religion« und die zunehmend relevante Frage religiös begleiteter Tierbestattungen werden als Beispiele besonders sichtbaren öffentlichen, originären (nämlich liturgischen) Handelns von Kirche aus evangelischer und katholischer Perspektive erörtert.

Diese Perspektivierung von Fragen nach den Mensch-Tier-Beziehungen als theologisch keinesfalls randständig, sondern im Gegenteil als wichtiges Element materialer öffentlich-theologischer Positionsbestimmung, findet sich in der theologischen Reflexion (mit zugleich untrennbar inhärenter gesellschaftlicher und politischer Dimension)<sup>59</sup> besonders ausgeprägt im Konzept der *Theologischen Zoologie*, wie es vor allem mit der Person des katholischen Theologen (und Biologen) Rainer Hagencord und dem entsprechenden Institut in Münster verbunden ist. Diese Idee einer »Theologie mit dem Gesicht zum Tier«, die sich auch etymologisch als Analogie zur theologischen Anthropologie versteht,<sup>60</sup> sieht sich als interdisziplinäres Projekt mit dem Anspruch, durch die Aufdeckung vor allem schöpfungstheologisch begründeter Dimensionen über rein »säkular« geführte Debatten zur Mensch-Tier-Beziehung hinaus ein um theologische Perspektiven erweitertes und damit mit einem originären Mehrwert versehenes Gespräch zu führen. Wenn auch nicht als »Öffentliche Theologie« programmatisch positioniert, verstehen wir Anliegen und Ausrichtung der Theologischen Zoologie ganz in diesem Sinne. Gleiches gilt für zivilgesellschaftliches Handeln aus der Mitte der Kirche heraus, wie es beispielsweise der Verein AKUT – Aktion Kirche und Tiere e.V. unter dem Leitspruch »Tiere unter Gottes Schutz und Segen« darstellt. In diesem Sinne Wirkungen des Christentums »zu reflektieren, zu verändern und selbst Teil dieser Wirkungen zu sein«<sup>61</sup> ist Grundlage der im Folgenden detailliert vorzunehmenden theologischen Annäherung an die Phänomene von »animal turn« und »spatial turn« sowie deren Zusammendenken im interdisziplinären Gespräch.

59 Hagencord/de Vries, *Theologische Zoologie*, 325.

60 A. a. O., 322.

61 Höhne, *Öffentliche Theologie*, 125.

## Literatur

- ARISTOTELES: Nikomachische Ethik, übersetzt von Ursula Wolf, Reinbek 2006.
- ARISTOTELES: Eudemische Ethik, übersetzt von Ernst Grumach, Darmstadt 1979.
- BACHMANN-MEDICK, DORIS: Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften, Hamburg <sup>4</sup>2014 (2005).
- BAUMANN, BENJAMIN: Solidarität statt Objektivität. Zur Einführung einer pragmatischen Tierethik, in: TTNedition (2/2015: Das Nutztier als Mitgeschöpf), 23–30.
- BARANZKE, HEIKE: Die Würde der Kreatur? Die Idee der Würde im Horizont der Bioethik, Würzburg 2002.
- BEDFORD-STROHM, HEINRICH: Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: FLORIAN HÖHNE/FREDERIKE VAN OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015, 211–226.
- BÖHME, HARTMUT: Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie, in: DERS. (Hrsg.), Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext, Stuttgart/Weimar 2005, IX–XXIII.
- DÖRING, JÖRG/THIELMANN, TRISTAN (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2009.
- DÜNNE, JÖRG/GÜNZEL, STEPHAN: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Berlin <sup>9</sup>2018 (2006).
- EBACH, JÜRGEN: Art. Raum, in: FRANK CRÜSEMANN/KRISTIAN HUNGAR/CLAUDIA JANSSEN/RAINER KESSLER/LUISE SCHOTTRUFF (Hrsg.), Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh 2009, 455–459.
- Evangelische Kirche in Deutschland: Nutztier und Mitgeschöpf! Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, Hannover 2019.
- FERRARI, ARIANNA/PETRUS, KLAUS (Hrsg.): Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen, Bielefeld 2016.
- FRETLÖH, MAGDALENE L.: Der trinitarische Gott als Raum der Welt, in: RUDOLF WETH (Hrsg.), Der lebendige Gott. Auf den Spuren neueren trinitarischen Denkens, Neukirchen-Vluyn 2005, 197–205.
- GEIGER, MICHAELA: Gottesräume. Die literarische und theologische Konzeption von Raum im Deuteronomium, Stuttgart 2010.
- GRASSMANN, JOHANNES: Schöpfung und Mitgeschöpf. Versuch über die Bestimmung der Metapher der Mitgeschöpflichkeit in ihrem Wert für den ethischen Kommunikationsprozess, in: TTNedition (2/2015: Das Nutztier als Mitgeschöpf), 5–13.
- GRÄB-SCHMIDT, ELISABETH: Umweltethik, in: WOLFGANG HUBER/TORSTEN MEIREIS/HANS-RICHARD REUTER (Hrsg.), Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, 649–709.
- GRIMM, HERWIG: Das »Tier an sich?« Auf der Suche nach dem Menschen in der Tierethik, in: KONRAD PAUL LIESSMANN (Hrsg.), Tiere. Der Mensch und seine Natur, Wien 2013, 277–332.

- GROSSARTH, JAN: Metaphorische Verneblung durch den Begriff vom Tier als Mitgeschöpf, in: TTNedition (2/2015: Das Nutztier als Mitgeschöpf), 31–35.
- FOUCAULT, MICHEL: Von anderen Räumen, Berlin 2006 [1967].
- HAGENCORD, RAINER/DE VRIES, PHILIPP: Art. Theologische Zoologie, in: JOHANN S. ACH/DAGMAR BORCHERS (Hrsg.), Handbuch Tierethik. Grundlagen – Kontexte – Perspektiven, Stuttgart 2018, 322–325.
- HAGENCORD, RAINER: Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung, Gütersloh 2011.
- HORSTMANN, SIMONE/RUSTER, THOMAS/TAXACHER, GREGOR: Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg 2018.
- HÖHNE, FLORIAN: Öffentliche Theologie. Begriffsgeschichte und Grundfragen, Leipzig 2015.
- HUBER, WOLFGANG: Offene und Öffentliche Kirche, in: FLORIAN HÖHNE/FREDERIKE VAN OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015, 199–209.
- JANOWSKI, BERND/NEUMANN-GORSOLKE, UTE/GLESSMER, UWE (Hrsg.): Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel, Neukirchen-Vluyn 1993.
- JOOSS, ELISABETH: Raum. Eine theologische Interpretation, Gütersloh 2005.
- KELLER, MIRIAM: Momo und die Ordnung der Welt. Eine raumsoziologisch-theologische Betrachtung der Mensch-(Haus-)Tier-Beziehung in: CLEMENS WUSTMANS/NIKLAS PEUCKMANN (Hrsg.), Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en). Öffentliche Theologie im interdisziplinären Gespräch, Leipzig 2020, 121–140.
- KUNZMANN, PETER: Die »Würde des Tieres« – Grund oder Gegenstand einer Güterabwägung? In: TIERethik. Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung (1/2013: Tierschutz), 55–65.
- KUNZMANN, PETER: Gesellschaftliche Differenzierung und moralische Widersprüche in Mensch-Tier-Beziehungen. Ein soziologischer Abriss, in: TIERethik (3/2011: Tierwürde), 66–85.
- LEIBOLD, STEFFEN: Raum für Konvivenz. Die Genesis als nachexilische Erinnerungsfigur, Freiburg i. Br. 2014.
- Löw, MARTINA: Raumsoziologie, Berlin 2017 (2001).
- MARSCHÜTZ, GERHARD: Theologische Elemente einer Tierethik. Erwägungen auf dem Hintergrund radikaler tierethischer Ansätze, in: ETHICA 11 (3/2003), 247–274.
- MEIREIS, TORSTEN: Schöpfung und Transformation. Nachhaltigkeit in protestantischer Perspektive, in: TRAUGOTT JÄHNICHEN/DERS./JOHANNES REHM/SIGRID REIHS/HANS-RICHARD REUTER/GERHARD WEGNER (Hrsg.), Nachhaltigkeit, Gütersloh 2016, 15–50.
- MEIREIS, TORSTEN: Tätigkeit und Erfüllung. Protestantische Ethik im Umbruch der Arbeitsgesellschaft, Tübingen 2008.
- NEUMAIER, ANNA: Nach der Kirche vor der Kirche? Internet-Plattformen als alternative Räume religiösen Austauschs, in: CLEMENS WUSTMANS (Hrsg.), Öffentlicher Raum. Theologische, religionswissenschaftliche und ethisch-normative Dimensionen, Kamen 2016, 35–54.

- PEUCKMANN, NIKLAS: Tierethik im Horizont der Gottebenbildlichkeit. Zur Bedeutung des Menschenbildes in der Ethik der Mensch-Tier-Beziehungen, Bochum/Freiburg i. Br. 2017.
- PFLEIDERER, GEORG: Natur als »Schöpfung«? Zu Problematik und Produktivität theologischer Umweltethik, in: DANIELA DEMKO/BERNICE S. ELGER/CORINNA JUNG/GEORG PFLEIDERER (Hrsg.), Umweltethik interdisziplinär, Tübingen 2016, 55–70.
- REMELE, KURT: Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik, Kevelaer 2016.
- RITVO, HARRIET: On the Animal Turn, in: Daedalus (4/2007), 118–122.
- ROSENBERGER, MICHAEL: Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier. Eine christliche Tierethik, München 2015.
- ROSCHER, MIEKE: Human-Animal Studies, in: Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung (21.03.2014), <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.277.v1> (zuletzt aufgerufen am 01.11.2019).
- ROUSSEAU, JEAN-JACQUES: Träumereien eines einsamen Spaziergängers, Stuttgart 2003 [1782].
- SCHMITZ, FRIEDERIKE (Hrsg.): Tierethik. Grundlagentexte, Berlin 2014.
- SCHMITZ, FRIEDERIKE: Tierethik – Eine Einführung, in: DIES. (Hrsg.), Tierethik. Grundlagentexte, Berlin 2014, 13–73.
- SCHROER, MARKUS: »Bringing space back in« – Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie, in: JÖRG DÖRING/TRISTAN THIELMANN (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008, 125–148.
- SINGER, PETER: Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere, übers. v. Claudia Schorcht, Erlangen 2015.
- ULLRICH, JESSICA (Hrsg.): Tierstudien (1/2012): Animalität und Ästhetik, Berlin.
- WAWRZYNIAK, DANIEL: Der Begriff »Mitgeschöpf«. Ein Platzhalter für moralische Intuitionen, in: TTNedition (2/2015: Das Nutztier als Mitgeschöpf), 14–22.
- WEIGEL, SIGRID: Zum »topographical turn« – Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, in: KulturPoetik 2/2 (2002), 151–165.
- WELL, JULA ELENE: Vom Streicheln und Schnurren. Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung der Mensch-Lieblingstier-Beziehung, in: CLEMENS WUSTMANS/NIKLAS PEUCKMANN (Hrsg.), Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en). Öffentliche Theologie im interdisziplinären Gespräch, Leipzig 2020, 141–156.
- WIEDENMANN, RAINER E.: Gesellschaftliche Differenzierung und moralische Widersprüche in Mensch-Tier-Beziehungen. Ein soziologischer Abriss, in: TIERethik (3/2011: Tierwürde), 66–85.
- WISCHERMANN, CLEMENS: Tierliches Leben braucht Geschichte(n), in: Tierstudien (16/2019: Tiergeschichten), 15–24.
- WOLF, URSULA (Hrsg.): Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008.
- WUSTMANS, CLEMENS (Hrsg.): Öffentlicher Raum. Theologische, religionswissenschaftliche und ethisch-normative Dimensionen, Kamen 2016.

**32 Clemens Wustmans | Niklas Peuckmann**

WUSTMANS, CLEMENS: Tierethik als Ethik des Artenschutzes. Chancen und Grenzen, Stuttgart 2015.

WÜTHRICH, MATTHIAS D.: Raum Gottes. Ein systematisch-theologischer Versuch, Raum zu denken, Göttingen 2015.